

Nichtstun

Es war Donnerstag, der 27. Februar 2008.

Wir saßen hoch über dem ionischen Meer am Fuße des Ätna auf dem Plateau des Campingplatzes La Timpa und übten das „NICHSTUN“.

Die Flasche Moët halbleer, die Gläser gefüllt ließen wir die Zeit verstreichen. Nichtstun heißt tagträumen, die Natur in Ihrer Vielfalt wahrnehmen, auf unseren eigenen Rhythmus eingehen. So saßen wir äußerst wortkarg, jeder in eigene Gedanken versunken und genossen die Stille.

Ein Angler, ca. 140 m steil unter uns auf einem Lavavorsprung angelte mittels Blinker. Mein Herbert, Besitzer eines Sportfischerpasses, erklärte fachmännisch mehr zu sich selbst: „Er angelt mit Regenwurm!“ Er beobachtete den Angler durch das Fernglas vor den Augen. Er schätzte die Wurfweite auf ca. 25 m. Wenig später: „Wieder alles abgefressen und keiner hat angebissen! Arme Socke!“

„Tja!“ meine lakonische Antwort. Das Wasser war glasklar und türkis gefärbt und traf mit leichter Brandung an die Lavainseln, die bei Vulkanausbrüchen in den letzten 400 Jahren vom Ätna in die Tiefe geflossen und Abkühlung im Meer gefunden hatten. Ich stellte mir den Wasserdampf vor beim Zusammentreffen der glühenden Lava mit dem salzhaltigen Meer. Das muss beängstigend gewesen sein.

Plötzlich kam ein Taucher, der sich motorgetrieben und mit sichtbarer roten Schleppboje, am Felsen des Anglers vorbeibewegte. Mein Herbert registrierte: „Der Angler ist nicht gerade begeistert. Wahrscheinlich hat der Taucher erst mal die Fische vertrieben. Nun muss er sich mal wieder in Geduld üben!“

„Hmh!“ sagte ich zustimmend, bezweifelte aber, ob Fische wirklich so schlau wären, einem Köder fernzubleiben, nur weil ein Taucher vorbeischwamm. Ich schlürfte meinen Champagner.

Ein verwildertes Katzenpärchen in erbärmlichem Zustand ca. ½ Jahr jung lag in angemessener Entfernung entspannt bei mir. Seit unserer Ankunft verfolgten uns die beiden wie Schatten. Stark verlaust, von Ungeziefer befallen, übersät mit Krusten an den Ohren, taten sie mir unendlich leid, aber wir können nun mal nicht alles Tierelend auf dieser Welt beseitigen. Ich zog den Vergleich mit unserem Kater MAX und dachte, wie gut er es bei uns hat.

Ein Fischerboot, welches sich seit Stunden weit draußen auf dem Meer befand, lief nun mit tuckerndem Motor am Angler vorbei in den Hafen.

„So wird das aber nichts mit der Angelei!“ bemerkte mein Herbert, immer noch das Fernglas vor Augen.

„Wie alt ist der Fischer wohl?“ fragte ich rein interessehalber.

„Ich schätze Anfang vierzig.“ antwortete mein Herbert.
„Eigentlich arbeiten doch Männer in seinem Alter um diese Zeit!“ stellte ich fest. „Ob er arbeitslos ist und mit diesem Fang fürs Mittagessen sorgt?“ Ich habe den Hang immer alles so detailliert auszumalen.
„Warum soll er gerade arbeitslos sein? Vielleicht hat er Urlaub oder ein paar Tage frei!“
„Im Februar? Da macht doch kein Sizilianer Urlaub!“
„Vielleicht arbeitet er in der Touristikbranche, da fängt die Saison ab Ostern an! Deshalb wird er jetzt Urlaub machen müssen!“
„Hmh. Möglich.“
„Vielleicht ist er auch selbstständig, arbeitet von daheim aus und kann sich seine Zeit einteilen!“
„Hat er denn schon was gefangen?“
„Bis jetzt noch nicht!“
„Aber er ist doch schon seit Stunden dort.“
„Na und, das ist doch nicht das Wichtigste. Manche angeln den ganzen Tag ohne einen Fang.“
„Das ist ja doof!“ entfuhr es mir.
„Für Angler ist das nicht doof. Sie genießen die Ruhe. Es sind ja keine Berufsfischer, die davon leben müssen!“
„Aber kein Erfolgserlebnis zu haben ist doch deprimierend. Stell dir mal vor, der Guiseppe da unten kommt abends nach Hause, seine Frau fragt: „Na, wie viele Fische hast du gefangen? Und er muss zugeben KEINE!“ Das ist doch für den Ernährer der Familie traurig und auch blamabel. Ach, er tut mir soo leid, der Guiseppe.“
„Der braucht dir nicht leid tun. Angeln ist ein Sport. Man muss nicht unbedingt etwas fangen.“
„Aber das ist ja jetzt ein Widerspruch in sich. Gerade hast du gesagt, Angeln ist ein Sport. Sport ist doch eigentlich immer erfolgsorientiert.“
„Davon verstehst du nichts! Außerdem, wer sagt dir denn, dass Guiseppe verheiratet ist? Vielleicht ist er Junggeselle und lebt noch bei La Mama.“
„Baah, wie langweilig!“ kommentierte ich lautstark
„Was, das Angeln?“
„Nein, wenn er Junggeselle ist!“
„Wieso das denn? Ein unverheirateter Mann muss doch nicht zwangsläufig ein langweiliges Leben haben!“
„Aber wenn er in seinem Alter noch bei der Mama lebt, dann stimmt was nicht mit ihm, dann kann er nur langweilig sein.“
„Vielleicht will Guiseppe nur ein übersichtliches ruhiges Leben führen und ist glücklich so wie es ist.“ Seufzte mein Herbert.
„Das glaube ich nicht.“

„Warum glaubst du es nicht?“

„Du hast mir mal gesagt, dass ich dein Leben bereichere und es zu zweit schöner ist.“

„Na klar ist es schöner zu zweit, aber manchmal ist es eben auch gut alleine zu sein und seine Ruhe zu haben.“ - !

„Herbert, ... mache ich dein Leben unübersichtlich und unruhig?“

Langsam ließ mein Herbert das Fernglas sinken und wandte sich tief einatmend zu mir.

„Nein, das nicht, aber es gibt halt Tage, da genießt man die Einsamkeit und Ungestörtheit.“

„Wärst du gerne unverheiratet und hättest dein Leben übersichtlicher?“

„Nein, das habe ich nicht gesagt.“

„Aber gemeint hast du es!“ stellte ich beleidigt fest.

Das Katzenpärchen kuschelte sich eng aneinander. Der Meereswind war doch noch recht frisch im Februar. Mein Herbert setzte wieder das Fernglas an die Augen und murmelte: „Quatsch!“ was ich angesichts der Situation wenig erbaulich fand. Schmollend ging ich zum Wohnmobil.

Ich beschloss noch ein paar Klamotten waschen, bei der frischen Brise trocknete die Wäsche bestimmt gut. So konnte mein Herbert ein wenig alleine sein und etwas übersichtliche Zeit genießen. Anschließend würde ich mich umziehen, denn wir hatten ja vereinbart im Hafenrestaurant frischen Fisch zu essen.

Als ich zurückkam fragte ich meinen Herbert: „Und, hat Guiseppe was gefangen?“

„Ja, ich glaube zwei Fische! Er hat alles eingepackt und ist weg.“ Wir entsorgten die leere Flasche Champagner und machten uns auf den Weg zum Hafen. Im Restaurant angekommen, empfahl man uns auf Holzkohle gegrillten Fisch, der sei ganz frisch soeben von einem Fischer angeliefert worden.

Wir warfen uns bedeutende Blicke zu, genossen den Fisch mit Spinazzi und Penne. Das frische Bruccetta war von La Mama gebacken. Dazu der sizilianische Rotwein. Es war einfach köstlich.

Arm in Arm stiegen wir bei Einbruch der Dunkelheit die vielen Stufen zum Campingplatz empor und erfreuten uns unserer Zweisamkeit.